

Zusammenfassung von:

Stedtler, Manfred 2015. *Baptisten in der Weimarer Republik. Ihre Gedanken zu Politik und Gesellschaft*. Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft.

Manfred Stedtler zeigt in seinem 2015 erschienenen Buch „Baptisten in der Weimarer Republik“ umfassend das Denken und Fühlen (Mentalität) des offiziellen Baptismus in der Zeit zwischen 1918 - 1933 auf. Anhand von Artikeln aus der Zeitschrift „Der Wahrheitszeuge“ (WZ) zeichnet er ein gesellschaftliches Portrait der deutschen Baptisten und entfaltet „ihre Gedanken zu Politik und Gesellschaft“. Er konstatiert: „Es ist wiederholt festgestellt worden, dass sich der Baptistenbund (wie viele andere Freikirchen auch) im Dritten Reich stark anpasste, die nationalsozialistische Regierung sogar im Ausland verteidigte und das nur wenige Beispiele regimekritischen oder gar widerständigen Verhältnis aus den Reihen der Baptisten bekannt sind“ (:7).

Auch wenn Hitler schwer zu durchschauen war stellt sich für ihn die Frage, woran diese passive Haltung lag. Waren es die Grundzüge baptistischer Theologie? Oder die Unzufriedenheit mit der Weimarer Republik? Er verweist dann auf Andreas Strübind, die drei Grundentscheidungen im deutschen Baptismus nennt, welche die Einstellung zum Staat geprägt hatten: Biblizismus, Zwei-Reiche-Lehre und ein eschatologisches Geschichtsbild. Dagegen sieht Uwe A. Gieske den Grund eher in der deutschnationalen Einstellung, dem Deutschtum der Baptisten und nicht in ihrer Theologie. Stedtler möchte in seiner Untersuchung überprüfen, ob wirklich - wie Strübind behauptet - der Biblizismus die Ursache der passiven politischen Haltung war. (:9).

Nach der Einleitung legt Stedtler in **Kapitel 1** seine Forschungsmethode dar. Er betreibt Mentalitätsgeschichtsforschung. Mentalitätsgeschichte nehme den „Faktor Mensch“, mit seinen Wünschen, Sorgen, Emotionen, Handlungen und Unterlassungen, ... mit in den geschichtlichen Fokus, um multikausale Zusammenhänge zu erklären. Für seine Arbeit geht Stedtler dabei von der Definition Karl-Hermann Becks aus: „Er definiert Mentalität als ‚eine unreflektierte kollektive psychische Grundbefindlichkeit einer Gruppe, innerhalb ihrer allen ihren Angehörigen gemeinsamen Umwelt. Sie überformt alle individuellen charakterlichen Unterschiede als eine bei allen Mitgliedern vorhandene gleiche Verhaltensdisposition‘“ (:12). Stedtler greift aus dieser Definition die Begriffe „vorbewusstes Gefüge“, „Kollektiv“ und „Verhaltensdisposition“ besonders heraus. Er wendet sie auf die Baptisten als bewegte wachsende Gruppe, als Freiwilligenkirche und als Teil der von Kuhlemann festgestellten protestantischen konservativen Mikromentalität im 19. Jahrhundert. an.¹ „Mentalität wird aus den „points of reference“ rekonstruiert, um die das Denken und Handeln kreist“ (:15). Dies kann aber durchaus unterschiedliche Sichten in Einzelfragen bedeuten.² Stedtler untersucht dazu die baptistische Wochenzeitschrift „Der Wahrheitszeuge“. Dieses offizielle Organ des deutschen Baptismus „... erschein wöchentlich und wurde in fast jeder baptistischen Familie gelesen“ (:15). Er weist nach, dass im Rahmen der baptistischen Literatur - bis auf wenige Ausnahmen - nur in dieser Zeitschrift tagespolitische Stellungnahmen zu finden sind. Die Autoren waren Baptisten und die Leserbriefe wurden



¹ Stedtler über Kuhlemann: „Seiner Meinung nach gab es im 19. Jhd. zwei Makromentalitäten in Deutschland: eine katholische und eine protestantische. Innerhalb des Protestantismus gab es verschiedene Mikromentalitäten, wobei im Laufe der 19. Jhdts der Gegensatz lutherisch-reformiert durch den Gegensatz konservativ-liberal als mentales Paradigma verdrängt wurde“ (:14).

² Entscheidend ist das das Denken und Handeln um bestimmte Themen und Diskussionspunkte kreist, die innerhalb der Mentalitätsgruppe relevant sind und damit für Leute außerhalb der Lebenswelt einer bestimmten Gruppe irrelevant. „Es ist also für die Analyse nicht nur wichtig, was jemand über ein bestimmtes Thema sagt, sondern zuerst einmal, ob ein bestimmtes Thema für ihn interessant ist“ (:15).

ebenfalls von Baptisten verfasst. Sicher ist dem Schriftleiter der Zeitschrift eine meinungsprägende Rolle zuzuschreiben.

Stedtler zeichnet dann in **Kapitel 2** ein Selbstbild der Baptisten in den 1920er Jahren. Es beginnt mit den im Januar 1919 postulierten Grundprinzipien des Baptismus durch den Schriftleiter des Wahrheitszeugen.³ Grundlegend ist das Verständnis von der Gemeinde, als eine Gemeinde der Gläubigen und die Unterordnung unter die Autorität der Bibel (:31). Stedtler analysiert zwei weitere Autoren und stellt dann fest: „Das Selbstbild, das uns bei den drei Rezensenten, so unterschiedlich sie auch denken mögen, entgegentritt, ist das einer selbstbewussten Minderheit, die für Religionsfreiheit, Demokratie und strikten Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes steht, in der Vergangenheit dafür bereitwillig gelitten hat, aber auch Gerechtigkeit fordert, ohne deshalb gewalttätig zu werden“ (26). Stedtler ordnet die meisten Baptisten der Arbeiterschicht und dem Kleinbürgertum zu. Zum damaligen Kleinbürgertum könne man die Hälfte der deutschen Bevölkerung rechnen. Diese Menschen hätte ihre Verhältnisse als von Gott gegeben angesehen, weswegen Revolutionen oder auch eine Demokratie nicht ganz in die Denkordnung passten (:27). Es habe auch eine spürbaren sozialen Aufstieg innerhalb baptistischer Familien gegeben (:29f).

Kapitel 3 zeigt auf, dass die Weimarer Republik für die Baptisten auf der einen Seite Verbesserungen bedeutete (33f): garantierte Religionsfreiheit, Erleichterung für Evangelisationen, soziale Reformen, Verbesserung in der sogenannten „Friedhofsfrage“, staatliche Aufsicht über den Religionsunterricht und die Möglichkeit Beiträge und Spenden an die eigene Baptistengemeinden abzusetzen. Auf der anderen Seite gab es auch Verschlechterungen und Enttäuschungen (:37f). Hier wurde vor allen Dingen der kulturelle Sittenverfall gesehen, wozu vor allen Dingen Tanzveranstaltungen gehörten. Sie wurden mit Lust, Trinken und Verschwendung gleichgesetzt. Außerdem konnte die Friedhofsfrage nicht abschließend geklärt werden und bei der allgemeinen Anerkennung als Kirche, waren die Erwartungen auch größer als das Ergebnis. Der Kampf um die Körperschaftsrechte zog sich bis August 1930⁴, weil die Evangelische Kirche die Gleichstellung in Preußen, das über die Hälfte des Reiches ausmachte, blockierte. Erst durch den Gang zum Oberverwaltungsgericht gelang es die Rechte zu erhalten (:38f). Hinzu kam dann die wirtschaftliche Not, die der ganzen Bevölkerung zu schaffen machte. „Ein Aspekt, dessen psychologische Tragweite kaum überschätze werden kann...“ (:39). Sie herrschte vor allen bis 1923 und ab 1929/30. Im WZ werden genannt: mangelnde Versorgung der Kriegsinvaliden, Kohlenmangel, schlechte Schuhe, Wohnungsmangel, Notkrankheiten, Inflation und Arbeitslosigkeit und immer wieder Hunger. „Der tägliche Überlebenskampf bestimmte Gedanken und Handeln vieler Baptisten weit mehr als die Ideale, von denen sonntags in der Gemeinde gesungen und geredet wurde“ (:43). „Die tägliche Existenzangst verstärkte die Angst vor der christenfeindlichen Gefahr von links ..., der Überlebenskampf machte offen für Versprechungen von rechts und die Verbitterung über das eigene Unglück ließ nach Sündenböcken (Juden, Republik) suchen. Das entschuldigt nichts, was damalige Akteure falsch gemacht haben, aber es stellt die Nachgeborenen vor die Frage, wie sie in existenzbedrohenden Situationen einen kühlen Kopf und ein reines Herz bewahren können“ (:43). Weiter sei man erschrocken über die Zunahme der Sünde gewesen. Unabhängig von der Beurteilung was Sünde genau ist, sei es darum gegangen, „dass die Baptisten mit dem Wechsel von der Monarchie zur Republik eine starke Zunahme der Sünde wahrnahmen, was zu einer negativen Haltung gegenüber dem neuen Staatssystem führe“ (:44). Hier seien sie in bester Gesellschaft mit vielen Teilen der evangelischen Bevölkerung gewesen.

In **Kapitel 4** zeigt Stedtler die Koordinaten des Denkens im Baptismus auf, die Einfluss auf die politische Haltung nahmen. Zielführend für diesen Abschnitt ist folgendes Zitat: „Wenn

³ 1. keine Pastorenkirche, 2. keine zentrale Kirchenregierung sondern unabhängige Lokalgemeinde, 3. nur Gläubige als Mitglied - Ausschluss ist möglich, 4. nur zwei Ämter: Ältester und Diakon - jeder Baptist ist ein Missionar, 5. Predigt, Lehre und Evangelisation sind zentrale Aufgaben in der Gemeinde, 6. Gemeinschaft wird von den Gliedern hoch geschätzt, 7. Vertretung einer reinen Demokratie, bzw. einer theokratisch-demokratischen Gemeindeleitung (:20)

⁴ Die Körperschaftsrechte erhielt man in Baden, Württemberg (1924), Sachsen (1924) und Hamburg (1924).

sich also die These erhärten sollte, dass die Baptisten der Weimarer Republik und des Dritten Reichs gegenüber den größten Gefahren ihrer Zeit blind waren, weil sie trotz ihrer bewussten Distanzierung von ‚der Welt‘ zu sehr im Zeitgeist gefangen waren, dann sollte man daraus die Lehre ziehen, dass auch wir ein Korrektiv u dem Zeitgeist in uns benötigen“ (:48). Er nennt als erste Koordinate den Begriff „Vaterland“⁵, der für ihn folgende Facetten umfasst: 1. das Leiden an den Folgen des Krieges (Grenzverschiebungen, nationale Schmach) 2. Krieg und Niederlage als Gericht Gottes (Die Schuld der Deutschen, die Schuld der anderen⁶, die Kriegsschuldfrage⁷), 3. Krieg und Friede an sich (Verarbeitung des ersten Weltkrieges, Versöhnung mit den Kriegsgegnern, sündige Aspekte des Krieges).

Als zweites benennt er das Begriffspaar „Obrigkeit und Autorität“, mit den Facetten 1. Vertrauen zum Kaiser und zu den Eliten der Monarchie und 2. Behörden und Obrigkeit als Hort der Geborgenheit. Hier ist zu beachten, „...“, dass die Baptisten nicht nur die konservativ-kaisertreue Mentalität ihrer landeskirchlichen Zeitgenossen teilten, sondern dass sie zuvor über Jahrzehnte hinweg versucht hatten, durch besonders große Treue zum jeweiligen Monarchen das Stigma der „ausländischen Sekte“ los zu werden“ (:68). Weiter folgten die Baptisten mit ihrer Haltung dem europaweiten Mainstream, der laut Hartmut Lehmann darin bestand, dass man der jeweiligen Regierung, gemäß den Ausführungen von Paulus in Römer 13, als treue Untertanen gehorsam dient, in Friedens- und Kriegszeiten. Dies hatte in der Zeit des Sowjetkommunismus und des Nationalsozialismus die Auswirkung, dass man viel zu wenig die Verbrechen anprangerte (:68f).

Als drittes nennt er das „Kritische Denken“, mit den Facetten 1. Kritisches Denken - Wert oder Bedrohung, 2. Kritische Ansätze in der Theologie und 3. Streitkultur und Wahrheit. Der Abschnitt endet mit der Feststellung: „Wenn also in Gemeinden eine Untertanenmentalität zu beobachten war, dann deshalb, weil diese in den betreffenden Bevölkerungsteilen tief verankert war und von einflussreichen Gemeindegliedern vor Ort verstärkt und durchgesetzt wurde, und zwar *gegen* die Ethik, die sich aus der Bibel ergab und die der WZ vertrat!“ (:76).

Als vierte Koordinate führt Stedtler den Begriff „Die Sünde“ an. Dazu gehören die Facetten 1. das Bewusstsein für die Gefahr der Sünde und 2. Welt, weltliches Leben, Trennung von der Welt. Er stellt fest, dass die starke Sündenerkenntnis nicht dazu führte, später gegen NS-Verbrechen Stellung zu nehmen. Weiter konstatiert er, dass Handlungen, die als weltlich abgelehnt wurden, nicht immer anhand der Bibel getroffen wurden, sondern an dem, was spontan einleuchtete (:84).

Dann nennt er als fünftes das Begriffspaar „Nöte und Ängste“ wozu u.a. die Lage der Nation gehört.

Es folgt das Begriffspaar „Hoffnungen und Werte“. Als Werte filtert Stedtler aus dem WZ Vaterlandsliebe, Versorgung der Alten, Sauberkeit, einfache aber anständige Kleidung, Wahrheit und Meidung der sündigen Welt, bzw. das Abhalten von nichtchristlichen Freunden von als gefährlich eingestuften weltlichen Dingen (:87). Als Hoffnungen nennt er die christliche Botschaft von der Auferstehung und dem ewigen Leben. Es galt die Sündenlast am Kreuz los zu werden und Frieden in Christus zu finden. Damit eng verbunden war die Hoffnung auf eine neue Welt. Schlimme Ereignisse wurden als Geburtswehen dieser neuen Welt interpretiert. „Ob diese Haltung den Willen, etwas in der (alten) Welt zu verändern, gelähmt hat, oder vielmehr Kraft gegeben hat, nicht zu resignieren, ist schwer auszumachen“ (:87f). Auch die nationale Herstellung Deutschlands ist neben dem Wachstum des Reiches Gottes ein Traum. Außerdem erkennt Stedtler eine starke Sehnsucht nach einem starken Führer (:89). Weiter hatte die Mission (Heimatmission und äußere Mission) absolute Priorität: „Jeder Baptist ein Missionar“, war die Parole, die auf J. G. Oncken zurückging. „Die Missionsarbeit hat für die Autoren und Leser des WZ Priorität vor allem anderen. Diese Prioritätensetzung hilft ihnen, die neuen Verhältnisse so zu nehmen, wie sie sind, und nach vorne zu schauen. Diese Grundhaltung, die aber 1933 dazu beitrug, dass sich die Baptisten

⁵ Laut dem Kirchenhistoriker Lehmann, der von Stedtler zitiert wird, nahmen Staatsgläubigkeit und Nationalismus auf der „Prioritätenskala politischer und moralischer Werte“ einen viel höheren Rang ein, als christliche Nächstenliebe (Stedtler:47).

⁶ Laut Stedtler betonte der WZ immer wieder, dass Sieger wie Besiegte schuldig seien (:55).

⁷ Dies meint die Frage nach der Schuld am Ausbruch des Ersten Weltkrieges.

sehr schnell mit dem Naziregime arrangierten, hat ihnen 1919 auch geholfen, von der Monarchie Abschied zu nehmen und sich auf die Republik einzulassen“ (:91).

In **Kapitel 5** arbeitet Stedtler Stellungnahmen des Wahrheitszeugen zu gesellschaftlichen und politischen Themen heraus.

Thematisiert wurde im WZ die Revolution 1918/19 an sich, die man ambivalent beurteilte: sie hatte vielleicht „einen berechtigten Kern“ aber die damit verbundenen neuen Freiheiten (Kino, moderne Kunst, Materialismus, politische Debattenkultur, Streikrecht) stießen auf Unverständnis. Weiter wurde die schlechte Wirtschaftslage in diesem Zusammenhang thematisiert und der Verfall von Kultur und Bildung. Auch die Republik an sich wurde im WZ beurteilt. Auf der einen Seite hatten die Baptisten eine sehr lange demokratische innere Kultur. Auf der anderen Seite hatte man sich durch die ständigen Repressalien in den Anfangsjahren völlig unpolitisch verhalten. Die unpolitische Haltung wurde sogar zum Grundprinzip (:101). Wie sollte man sich jetzt in einer Demokratie als Freikirche einbringen? Für den WZ sollten die Gemeinden weiter parteipolitisch neutral bleiben, aber: „Politische Aktivität ist für Baptisten durchaus denkbar, hat aber rein persönlichen Charakter“ (:101). Für eine generelle Einflussnahme auf die Politik schätzte man sich zu klein und schwach ein, was dazu beigetragen haben könnte „... dass das gesellschaftliche Verantwortungsbewusstsein bei den deutschen Baptisten weniger ausgeprägt war als bei alten Adelsfamilien wie den von Bodelschwings, Weizsäckers oder Staufenbergs“ (:102).

Auch das Thema „Der Christ im demokratischen Staat“ wurde im WZ thematisiert und der Christ wird zum gesellschaftlichen Engagement zusammen mit anderen Christen ermutigt. Paul Schmidt stellt 1930 auf einer Jugendbundeskonferenz fest, dass es keine spezifisch christliche Sicht vom Staat gibt und der Christen in jeder Staatsform zu Verantwortung und Unterordnung berufen ist (:104). Der WZ positioniert sich in verschiedenen Äußerungen „zwischen den einzelnen Parteien“. Einige Baptisten waren politisch sehr aktiv, so dass der Bund sie dämpfen musste, damit an politischen Gegensätzen nicht die Bruderschaft zerbrach (:108). Gleichzeitig wurde aber die Republik auch in Teilen abgelehnt. Zu schaffen machte einigen die Demokratie an sich, der Parlamentarismus oder das Frauenwahlrecht. Unabhängig zur generellen Stellung zur Demokratie wurde die konkrete Ausgestaltung in der Weimarer Republik kritisiert. Stedtler sieht hier die zwei Themenbereiche „Gründungshypothek“ und „Politische Kultur der Parteien und Politiker untereinander“ (:111f).

Der Reichspräsident war ein weiteres Thema. Genauso wie Sozialdemokratie und Kommunismus. Hier ist vor allen Dingen die Angst vor dem Bolschewismus zu nennen. Mit Berichten aus Russland über Christenverfolgung, Hungersnot, Menschenrechtsverletzungen und schlimmen Zuständen wird die Gefahr eindrücklich illustriert. „Die Angst vor dem Bolschewismus scheint bei vielen Christen, nicht nur bei Baptisten, den Blick für die Gefahr von rechts getrübt zu haben“ (:116). Neben der SPD waren die Gewerkschaften ebenfalls Thema, sowie die NSDAP. „Das protestantische Milieu war in den 20er Jahren enger zusammengerückt und erlag neueren Forschungen zufolge dem Nationalsozialismus nicht etwas, weil es zu schwach war, sondern weil es viele seiner Überzeugungen in Ansätzen teilte, so die Ablehnung der Republik, die Feindschaft gegen die Juden und Kommunisten, die Verherrlichung des Deutschtums und eine starke Betonung der Familie und der traditionellen Rolle der Frau. Dabei lag die Stärke des Nationalsozialismus darin, dass er in vielen Bereichen einen „Ideenbrei“ vertrat, der z.T. sogar in sich widersprüchlich war, so dass ganz unterschiedliche Interessengruppen meinten, ihre Sichtweise dort wiederzufinden“ (Stedtler:126).

1930 wurde im WZ noch wegen ihrer Gewaltbereitschaft vor dem Kommunismus als auch vor dem Nationalsozialismus gewarnt. 1932 wird das nur noch dem Kommunismus zur Last gelegt. „Insgesamt bestätigt sich aber Köslings Feststellung, dass bis 1932 sich keiner der baptistischen Autoren mit dem Nationalsozialismus identifizierte. Das ist umso bemerkenswerter, als in dieser Zeit in den evangelischen Landeskirchen rund ein Drittel der Pfarrer dem Nationalsozialismus positiv gegenüberstanden (bei etwa so vielen Gegnern) und sich viele Führer der Gemeinschaftsbewegung für die ‚radikalen Rechten‘ aussprachen“

(:127). Man suchte Schutz vor dem Kommunismus. Im WZ wird 1931 der „Rassen- und Blutglaube“ kritisiert. Paul Schmidt spricht sich im „Hilfsboten“ klar gegen den Nationalsozialismus und seine Weltanschauung aus. Ebenso wird auf der Bundeskonferenz der baptistischen Jugend dem „Rassen- und Blutglauben“ eine Absage erteilt. Gegen den „Rasse- und Blutglauben“ wird neben einzelnen Bibelstellen die Bibel als Ganzes ins Feld geführt. „So hat der unbedingte Biblizismus dazu geführt, dass dem ‚völkischem Christentum‘, wie es im Dritten Reich die „Deutschen Christen“ (DC) vertraten, unter Baptisten eine klare Absage erteilt wurde“ (:129).“ Eine Ausnahme bildet das sogenannte „Hamburger Wort“ vom Mai 1933, in dem junge Prediger eine Umgestaltung des Baptismus nach dem Führerprinzip fordern. Arnold Köster warnt schon vor der Machtergreifung, dass das Hakenkreuz, genau wieder Sowjetstern, eine Ausprägung des „Malzeichen(s) des Tieres“ aus Offb. 13 sei. „Der Ruf unpolitisch zu sein, erscholl 1932 explizit zur Abwehr des Nationalsozialismus!“ (:132).

Auch zu anderen Parteien wurde Stellung genommen. Anfänglich war selbstverständlich, dass die Gemeinde als Ganze politisch neutral war. Das galt aber nicht für das einzelne Gemeindeglied. Dabei wurde die DNVP auffallend abgelehnt, mit der viele evangelischer Christen sympathisierten (:133). Eine besondere Beziehung bestand zum CSVD, dem Christlich-sozialen Volksdienst. Für ihn wurde offen zur Wahl aufgerufen. Das Motto dieser Partei lautete: „Nicht bürgerlich, nicht sozialistisch, sondern christlich“ (:138). Die Partei errang bei den Reichstagswahlen 1930 2,5% der Stimmen und stellte immerhin 14 Reichstagsabgeordnete. Paul Schmidt, der Schriftleiter des WZ, war Mitglied und zeitweilig auch Abgeordneter (:138). Viele Freikirchlicher wählen den CSVD.

Ein weiteres gesellschaftliches Thema war das Judentum. Israel galt dem WZ als das Volk Gottes. „Bezüge zu den zeitgenössischen Juden sind in diesem Zusammenhang aber selten“ (:140). „Die von der Bibel nahegelegte Hochschätzung der Juden konkurrierte mit den antijüdischen Überzeugungen, die sonst gelehrt und geglaubt wurden“ (:141). Diese Ambivalenz schlug sich auch in Ausführungen im WZ nieder. Natürlich wurde auch unter Juden missioniert. Das betraf auch den Antisemitismus, der in der Bevölkerung tief verankert war. „Der WZ distanzierte sich einerseits von offenem Antisemitismus ... und auch Pogrome und Judenverfolgungen in Osteuropa wurden kritisiert. Andererseits sind tief sitzende Vorbehalte spürbar“ (:142). Juden werden nicht Teil des Deutschen Volkes anerkannt. Dies wird mit der nationalen Identität eines Volkes begründet. Juden bringen Leid und Unsegen über die Völker, werden aber eines Tages nicht mehr „im Finstern tappen“. „Mit dieser Hoffnung unterscheidet sich die im WZ vertretene Einschätzung vom rassistischen Antisemitismus: Während bei letzterem die schlechten Eigenschaften angeboren sind (Rasse) und nicht behoben werden können, sieht der WZ sie als ein geistliches Erbe, das sich durch eine Bekehrung grundlegend ändern kann. Der Antisemitismus wird in dieser heilsgeschichtlichen Deutung als Erfüllung diverser Prophetien gesehen“ (:144). Der Grundtenor ist überwiegend und eindeutig judenfeindlich. Dem Juden werden Kommunismus und Auswüchse des Kapitalismus zur Last gelegt. Eine tiefsitzende Abneigung gegen Juden macht sich immer wieder in Artikel Luft (:145).

Der Zionismus wird unter dem Strich gelobt, „obwohl sein Liberalismus abgelehnt wird. Dabei werden aber zuweilen seine Argumente, nämlich dass die Juden immer fremd bleiben werden und deshalb einen eigenen Staat brachen, gegen die Juden in Führungspositionen in Deutschland und anderen Staaten gebraucht“ (:146).

Schließlich skizziert Stedtler im **6. Kapitel** den Einfluss der Theologie der damaligen Baptisten auf ihre Haltung zu politischen Fragen. Zunächst handelt er das Schriftverständnis in den 20er Jahren ab und stellt fest, dass man grundsätzlich schriftgemäß sein wollte. Alles soll immer wieder neu an ihr geprüft werden, ohne einen eklektizistischen Umgang zu pflegen. Es herrschte das Bewusstsein, dass man Dinge aus der Schrift auslegen, aber auch in sie hineinlegen kann. „Man war der Bibel als Autorität verpflichtet, stand aber dadurch um so mehr in der hermeneutischen Herausforderung, die biblische Wahrheit in der richtigen Weise auf die Gegenwart zu übertragen (:148). Stedtler stellt fest, das Biblizismus an sich nicht das Problem der Baptisten war. Das Problem war der „eklektische Biblizismus“, also die Auswahl der Bibelstellen, wenn es um die politische Handlungsfähigkeit ging. Stedtler wehrt

sich gegen eine pauschale Kritik am biblizistischen Ansatz und weist anhand weitere Beispiele darauf hin, dass das selektive Auswählen einzelner Bibelstellen das Problem ist. Das kann man dem damaligen Baptismus aber nicht generell vorwerfen (:149f). Stedtler weist dann nach, dass Baptisten sich in gesellschaftlichen und politischen Fragen von der Bibel haben korrigieren lassen. Es gab aber auch einige Aussagen zu Themen, die einfach als allgemeingültig angesehen wurden und die Bewahrung traditioneller Werte und die Abwehrhaltung der neuen Zeit betrafen. „Hier regiert die Mentalität, nicht die Bibel. Das betrifft aber gerade solche Lebensbereiche, die auch von der nationalsozialistischen Propaganda bedient wurden“ (: 153).

In **Kapitel 7** bringt Stedtler nun die Zusammenfassung und Thesen. Die Weimarer Republik sei von politischer Instabilität geprägt gewesen, sowie von wirtschaftlicher Not. Viele Menschen, auch die Baptisten, hätten die Zeit als eine negative Zeit erlebt, verglichen mit der vorangegangenen Periode. Die rechtliche Lage des Baptismus habe sich zwar verbessert, aber es herrschte Angst vor dem antichristlichen Sozialismus. Der WZ und ihre Schriftleiter kommentieren das Zeitgeschehen und sahen durchaus positive Aspekte in der Republik. Konkrete Erscheinungsformen, wie Säkularisierung, politische Zerstrittenheit und die ausdrücklich antichristliche Zielsetzung der Sozialdemokratie wurden kritisiert. Man setzte sich also immer wieder mit Politik und Gesellschaft auseinander. Als Partei wurde die DNVP abgelehnt, eine besondere Nähe bestand zum CVSD. Der WZ setzt sich in der Endphase der Weimarer Republik sehr kritisch mit der NSDAP und ihrem Weltbild auseinander, „... aber es gibt auch Hinweise, dass bedeutende Teile der Gemeinden Hitler schon vor der Machtergreifung unterstützten. In dieser Situation diene die Forderung, die Politik aus der Gemeinde herauszuhalten, vor allem dazu, den Einfluss des Nationalsozialismus zu drosseln“ (:156).

Die Mehrheit der Stellungnahmen zu politischen und gesellschaftlichen Themenfeldern sei von einer „kleinbürgerlich-konservativen Mentalität“ geprägt gewesen, die der Revolution von 1919 und der Weimarer Republik skeptisch bis negativ gegenüber gestanden habe. „Gerade in diesen Bereichen wurde nicht mit der Bibel argumentiert. Da, wo Bibelstellen als Argumente zitiert wurden, gab es oft einen Diskurs mit unterschiedlichen Meinungen, oder die Bibel und baptistische Grundprinzipien dienten als Korrektiv für die ‚Bauchmeinung‘“ (:156).

Stedtler stellt dann zum Abschluss folgende Thesen auf (:156f):

1. Die tendenziell eher unpolitische Haltung macht Baptisten anpassungsfähig für jedes politische System. Sie half ihnen, sich an die Republik anzupassen, machte sie aber auch offen für das Dritte Reich.

2. Die Baptisten entsprachen von ihrer Mentalität „voll und ganz“ dem konservativen evangelischen Kleinbürgertum. Sie wuchsen daher nach „kerndeutschen“ Grundsätzen auf und wurden von denselben Medien beeinflusst, wie andere Deutsche. Dementsprechend reagierten sie auf Hitler. Es gab unter ihnen aber keine Bewegung von Deutschen Christen und offensichtlich auch weniger aktive Nationalsozialisten, als im Rest ihres sozialen Milieus. Die antidemokratischen Tendenzen und die Offenheit gegenüber dem Nationalsozialismus entsprangen nicht dem Biblizismus noch anderen Grundentscheidungen des deutschen Baptismus. Sie waren in der entsprechenden Bevölkerungsschicht stark vorhanden und so kam die vorbewusste Mentalität hier stark zum Tragen.

3. Es bestätigt sich, was Jacobs mit Blick auf die evangelische Kirche feststellte, nämlich dass es keine Möglichkeit gibt, aus einer bestimmten Theologie oder Richtung Optionen für oder gegen Hitler zu erklären. „Aus allen theologischen Richtungen und Gruppen gab es Zustimmungen und Ablehnungen Die theologische Systematik ist nicht gleich der politischen Systematik“ (Jacobs zitiert bei Stedtler:156). Das die Tendenz im Baptismus zum Unpolitischsein stärker ausfällt, fällt auch ihre Unterstützung Hitlers, wie auch ihr Widerstand schwächer aus, als in der evangelischen Kirche. „Daraus folgt: Demokratiefähigkeit, Widerstandsbereitschaft und der Wille, politische Werte wie Demokratie und Rechtsstaat zu verteidigen, sind nicht automatisch teil des wahren Glaubens, sonder müssen erworben werden, und zwar unabhängig von Glauben und Theologie!“ (:157).

4. Kritisches Bewusstsein im WZ war durchaus vorhanden, richtete sich aber gegen die Republik und gegen Sozialdemokratie. Daher hielten sich viele Protestanten für kritisch und fortschrittlich, indem sie „national“ und „sozial“ kombinieren wollten. „Von diesem Hintergrund ist die Aufforderung zu simpel, Christen sollten sich nicht von der ‚Welt‘ in ihr geistliches Leben zurückziehen, sondern im weltlichen Leben Verantwortung übernehmen,...“ (:157). Das haben die Autoren im WZ getan, in dem sie vor der Gefahr von links und rechts warnten. Es ist aber auch richtig, dass sich „der Durchblick durch das Zeitgeschehen (...) nicht schon automatisch ergibt, wenn man die richtige ‚Heilsgeschichte‘ hat“ (Schrupp bei Zimmermann:91, hier von Stedtler zitiert). Das Problem ist hier die Blindheit, die auch nicht einfach in politische Aktivität umgesetzt werden sollte. Abschließend stellt Stedtler fest: „Der Biblizismus hat keinesfalls ‚Passivität (...) in bezug auf gesellschaftliche Veränderungen‘ gefördert, sondern ihre Bibelverständnis hat die Baptisten zu einem aktiven Christsein in allen Lebensbereichen, auch als Staatsbürger, aufgerufen. Eine gewisse ‚Indifferenz gegenüber dem politischen System‘ lässt sich nicht leugnen, hatte aber durchaus auch ihre gute Seiten, denn sie half die Republik anzunehmen...“ (:156f). „Die Offenheit vieler Baptisten für den Obrigkeitsstaat bis hin zur Diktatur sowie für Militarismus und Antisemitismus entsprang nicht ihrem Biblizismus, sondern war unabhängig vom Glauben in ihrem soziokulturellen Milieu dominant und wurde von den baptistischen Grundprinzipien ... abgemildert. Entgegen der Kritik späterer Forscher hat der Biblizismus da, wo im WZ vor der Machtergreifung Hitlers überhaupt die Bibel zur politischen Meinungsbildung herangezogen wurde, eher die Demokratie gestärkt, indem er korrigierend und mäßigend wirkte oder auf Widersprüche zwischen der NS-Rassenideologie und der Bibel hinwies“ (:158).

Veit Claesberg, 01.09.2018